Breslauer Beobachter.

№ 135. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonntag, den 23. August.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Anton, oder: Memoiren eines Offizierburschen.

(Fortsetzung.)

— Na, also! ich nahm nur einige alte Ketten, die ich hier in einer Wagenremise gefunden, stieg in den altfränkischen Garten, heulte wie eine Unke und rasselte mit den Ketten, so daß der alten Nachtmütze vor Schrecken die Haare zu Berge standen.

— Aber wo stand denn des Herrn Fähnrichs Bursche? fragte ich.

— Die Todten sagen Nichts! entgegnete Edmund. Da ich dem Rhinoceros nicht trauen konnte, so bekam er alle Abende einen tüchtigen Schlaftrunk, und wenn er besinnungslos dalag, fing ich das Zauberwerk an. Da ich aber einen Gehülfen brauche, so habe ich ihn heute weggebracht, und Du sollst mir helfen. Willst Du?

— Stumm, wie ein Fisch! antwortete ich, und fügte hinzu, daß ich bei all' diesem Spuk doch noch nichts von einer Hochzeit merkte.

— Sei nicht auch ein Rhinoceros, Anton (— der Fähnrich übersetzte mich nämlich niemals ins Französische —) sondern merke auf, was ich Dir sagen werde. Als ich in der ersten Nacht so im besten Rumoren war, öffnete sich ein Fenster und eine melodische Frauenstimme fragte, wer da sei? — Erst war ich still, da aber im Hause sich Nichts rührte, so sprach ich von einem fahrenden Ritter, der die gefeierte Prinzessin aus der Macht des Zauberers lösen wolle. Nun schwieg die Stimme lange Zeit, fragte aber endlich, ob der fahrende Ritter verschwiegen sein könne? Das schwur ich bei meinem Säbel und bei meinem Traktamente. — Letzteres war beiläufig ein Schwur von wenig Werth. — Darauf versetzte die Prinzessin, sie wolle mir in der folgenden Nacht einen Brief durch das Fenster werfen. Dann schloß sie den Riegel, und da ich vergeblich auf neue Antwort harrte, so fing ich das Kettengeklirr von Neuem an und kletterte zuletzt wieder über die Mauer. Weil ich nun alle Nächte wachen muß, so wirst Du begreifen, warum ich bei Tage im Bett liege und krank bin.

— Zu Befehl! sagte ich.

— Und daß ich des Regimentsscheerers Latwerge nicht trinke, sondern die Medizingläser mit Wein fülle, weißt Du.

— Zu Befehl! wiederholte ich, ich weiß nicht, mir wird auf einmal so unwohl — —

— Aha! lachte Edmund — meine Medizin schmeckt Dir wohl? — Da trink, mein Junge.

Lachend leerte ich die mir dargebotene Medizinflasche; dann fuhr der Fähnrich, der inzwischen gleichfalls medizinirt hatte, fort:

— In der andern Nacht, als ich wieder den Teufel spielte, öffnete sich das Fenster; ein Stein fiel herab, und als ich näher trat, war ein Brief daran gebunden. Nun lärmte ich erst nach Herzenslust, so daß einem in der Nähe wohnenden Kettenhunde ganz weh um's Herz ward, und er mich in dem Heulen wacker begleitete. Zu Hause angekommen, las ich denn den Brief. Sie heißt Rosa, und das ist ein Name, der mitten im Winter den ersten Sommertag herbeizaubern kann. Die alte weiße Nachtmütze ist ihr Vormund, der sie vor einigen Monaten hierher gebracht hat und gleich einer Nonne den Augen der Mitmenschen entzieht. Da nämlich Rosa bedeutendes Vermögen besitzt, so hofft der alte Zahlenmensch, sie dereinst zu seiner Frau zu machen, wenn sie mündig ist. Deshalb weiß also auch Niemand von ihrem Hiersein, denn der alten Haushälterin hat er das Gewissen mit einigen Speciesthalern leicht gemacht. Kurz und gut, Rosa und ich, obschon wir uns eigentlich nur flüchtig bei meinem improvisirten Besuche bei der Nachtmütze gesehen, wir lieben uns zärtlich und ich werde sie heirathen.

— Bald? fragte ich, oder wollen der Herr Fähnrich erst die Rittmeisters-Epauletten tragen?

— Das kann Dir gleich sein, Anton! entgegnete der Fähnrich und fing seine Medizinkur aufs Neue an. — Was im ersten Augenblicke eine rein muthwillige Laune war, nämlich dem Alten die gepriesene Ruhe zu rauben, das wurde bald ein Gibot der Liebe. Ich konnte ja meine Rosa nicht am Tage sprechen, und mußte deshalb des Nachts den Teufel spielen, um ihr an einem herabgelassenen Bindfaden meine Briefe zu überreichen, die sie dann pünktlich in der andern Nacht beantwortet. Später werde ich diese merkwürdige Correspondenz zum Nutzen junger Leute, — in usum Delphini, sagt der Lateiner — drucken lassen.

— Wird denn aber Niemand die Spur von Ihren Fußtritten im Schnee bemerken? fragte ich.

Der Fähnrich starrte mich an. Das war ihm nicht in den Sinn gekommen.

— Nun, meinte ich, da ich bei der nächsten Briefpost helfen soll, werde ich einen Besen mitnehmen mich als Reiter daraufsetzen und so jede Spur vertilgen.

— Anton, rief der Fähnrich, an Dir ist ein großer Mann verdorben; trink einen Schluck, mein Junge.

— Zu Befehl! und damit war wieder eine Medizinflasche geleert.

Da noch einige Stunden bis zum Abend waren, beschloß Edmund zu schlafen, und da auch ich wegen der vorigen Nacht und wegen der beiden geleerten Medizinflaschen müde war, so ließ ich mich behaglich in den Sorgenstuhl nieder und entschlief.

3.

— Anton, es ist Zeit! rief mich weckend, der Fähnrich und ließ seine goldene Repetir-Uhr schlagen, welche die neunte Stunde verkündete. Ich rieb mir den Sandmann aus den Augen und zündete Licht an, während der Fähnrich aufstand. Er zog Civilkleider an und warf darüber den Pierrot-Anzug, der ihm mit dem obern Theil bis an die Stirn reichte, dann befestigte er vermittelst einiger Drähte einen Todtenkopf auf sein Haupt und gab nun ein so schönes Gespenst ab, als jemals einen alten Wucherer in Schrecken gesetzt hat, so daß ich trotz meiner Reiter-Courage mich jedenfalls ein Weniges entsetzt haben würde, falls mir, auf einem verlornen Posten stehend, ein solches Ungethüm begegnet wäre. Ein Paar alte Mäntel warfen wir um die Schultern, der Fähnrich steckte ein Büchschen ein, und ich nahm die Kette und einen Besen.

Da die Leute in so kleinen Städten in der Regel um neun Uhr, wenn nicht schon früher, namentlich im Winter zur Ersparniß an Licht und Holz, die Ruhe suchen, so war auch in unserem Hause, das heißt, wo der Fähnrich wohnte, Alles todtenstill, und vorsichtig kamen wir auf die Straße. Dann zogen wir über den Markt und schlugen uns in eine kleine Gasse, welche nach dem Wallgraben führte. Edmund hatte sein Terrain vorzüglich recognoscirt, so daß wir an keinen Posten vorbeikamen. Auch der Mond flimmerte nur matt, als wolle er unser Vorhaben begünstigen. Nachdem wir den festgefrornen Wallgraben passirt hatten, gelangten wir auch bald an die Mauer und stiegen lustig hinüber. Nun zog der Fähnrich das Büchschen hervor und bestrich das Gartenhaus mit allerlei zauberischen Charakteren, die in hellem Feuer brannten, weil nämlich in dem Büchschen — Phosphor war. Dann warf er den Mantel ab, bestrich auch den Todtenkopf, so daß er feurig leuchtete, und während ich ihm die Kette gab und seinen Mantel hielt, fing er ein haarstreubendes Heulen, begleitet mit obligatem Kettengerassel, an, und warf dazu den Todtenkopf in die Höhe, setzte ihn sich auf, trug ihn unter dem Arme und geberdete sich so fabelhaft, daß mir vor Lachen die Thränen in die Augen traten.

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

Ueberrascht blickte ihn der Landrath lange forschend an, und als jener fortfuhr ihm kurz und schlicht auseinanderzusetzen: daß er gern bereit sei sein Anrecht an das Erbe seines Oheims gänzlich aufzuopfern für die augenblickliche

Freilassung seines Freundes Otto Liber, steigerte sich das Erstaunen Düsternau's mit jedem Augenblicke, und alle bösen Geister wurden plötzlich in seiner Seele lebendig. Doch geschickt genug wußte er seine innere Bewegung zu verbergen, und sein gelblich bleiches Gesicht zeigte die Miene der tiefsten Bekümmerniß, als er nach minutenlangen tiefem Sinnen in die Worte ausbrach: „also auch ein Freund des Unglücklichen und vielleicht durch innigere Bande mit ihm verknüpft, als ich Aermster, dem des ewigen unerforschlicher Rathschluß die schwere Pflicht auferlegte, den Mann, den ich einst Bruder nannte, der Strenge der Gesetze zu überantworten!"

Herrmann, welcher in diesem Ausrufe den Ton lebhafter Theilnahme für seinen Freund zu erkennen glaubte, zögerte jetzt nicht mit dem Bekenntnisse: daß er während seiner Universitätsjahre den innigsten Freundschaftsbund mit Otto geschlossen, und daß er ihm, als jener sein Vaterland meiden müssen, doch stets, auch in weiter Entfernung, sein brüderliches Andenken und seine innigsten Gefühle treu bewahrt habe.

Mit lauernder Aufmerksamkeit hatte der Landrath dies Geständniß vernommen, und verbreitete sich hierauf über Otto's treffliche Eigenschaften, die ihn stets zu ihm hingezogen und die er selbst an dem Irregeleiteten anerkennen müsse. „Ich vermag es nicht die schmerzlichen Gefühle zu schildern —" fuhr er gleißnerisch fort — „die mich ergriffen, als ich diesen Morgen bei seiner Verhaftung den unglücklichen Verbannten wieder erkannte, dessen eigenmächtige Rückkehr in sein Vaterland ich nicht geahnet hatte. Ich würde es nie über mich haben gewinnen können ihm nachspüren zu lassen; ja, mir wäre sein geheimer Aufenthalt hier vielleicht gänzlich unbekannt geblieben, hätte der Unglückliche sich nicht sogleich wieder durch eine höchst gesetzwidrige That bemerkbar gemacht und die wachsamen Blicke der Sicherheitsbehörde auf sich gezogen. Da Sie ihn wahrscheinlich nach jener That gesehen und ihn gesprochen, so hat er auch Ihnen vielleicht vertraut, daß er einen jungen Fabrikarbeiter, welcher einen meiner Schreiber beinahe tödtlich verletzte, gewaltsam der Obhut eines Gensd'armen der mit dem Transport des Verbrechers nach den hiesigen Gefängnissen beauftragt war, entriß. Nachdem dieser Officiant seines, durch einen heftigen Schlag scheu gewordenen, Pferdes wieder Herr geworden, stattete er mir über den Vorfall ungesäumt seinen Rapport ab; und nachdem er mir den Befreier seines Arrestanten ziemlich genau bezeichnet, sendete ich ihn mit mehrern seiner Kameraden dem Flüchtigen nach, und es gelang ihnen wirklich in verganger Nacht, den entwichenen Burschen wieder einzufangen und in Haft zu bringen. Doch werden Sie selbst ermessen, daß sich das Gericht damit nicht begnügen konnte, sondern daß es auch den unberufenen Störer des gesetzlichen Rechtsganges nachspüren mußte, und so gelang es diesen Morgen demselben Gensd'armen, welcher so frevelhaft in Ausübung seiner Berufspflicht gehemmt worden war, eine sichere Spur des Thäters im Försterhause der nahen Waldung aufzufinden. Ich gehorchte meiner Pflicht und ließ alle Anstalten treffen ihn zu verfolgen, und so gelang es mir auch, mich des Unglücklichen zu bemächtigen, obgleich mir bei seinem Erkennen das Herz blutete. O, warum mußte er zurückkehren! Warum mußte er sich so muthwillig in den offenen Abgrund des Verderbens stürzen! Sie nannten sich selbst seinen vertrauten Freund, Sie haben ihn gesehen, gesprochen, waren vielleicht von seiner Ankunft unterrichtet, kennen wahrscheinlich seine geheimsten Bewegungsgründe, welche ihn veranlassen konnten sein Vaterland, das ihn aus seinen Grenzen bannte, wieder zu betreten. Fassen Sie Vertrauen zu mir, entdecken Sie mir Alles, was Ihnen hinsichtlich unseres Freundes bekannt geworden; vielleicht kann ich es benutzen, den Unglücklichen wenn auch nicht ganz zu retten, ihn doch wenigstens einer mildern Ahndung seines Vergehens höhern Orts zu empfehlen."

Bestochen durch diesen theilnehmenden, vertraulichen Ton, zögerte Herrmann nicht länger, offen zu bekennen, daß er die vergangene Nacht mit Otto im Försterhause zugebracht; doch den Beweggrund seiner Rückkehr, obgleich er nicht leugnete, ihn zu kennen, glaubte er dem Landrathe, als einem vertrauten Freunde Hainbuchen's, verschweigen zu müssen, obgleich er betheuerte, daß er fest überzeugt sei, daß ihn weder ein politischer Zweck, noch irgend ein staatsgefährliches Unternehmen zurückgeführt habe.

Düsternau aber schüttelte ungläubig sein Haupt, betrachtete den Literaten mit schlauen Blicken und entgegnete endlich: „Die gewaltsame Befreiung eines Menschen, der sich thätlich gegen die Vollstrecker der Gesetze aufgelehnt, spricht eben nicht für Ihre Behauptung, daß dem Hiersein unseres Freundes kein politischer Zweck zum Grunde liege; doch will ich weiter nicht in Sie dringen, mir seine Geheimnisse zu verrathen; nur muß ich bekennen, daß Sie mich in die größte Verlegenheit setzen, durch das Verlangen seiner Freilassung, welches Sie als Bedingung an ihre Erbschaftsentsagung knüpfen, womit ich es durchaus nicht zusammenzureimen wüßte, wenn seine Erfüllung mir überhaupt möglich wäre."

Mit glühendem Eifer erschöpfte nun Herrmann seine ganze Beredtsamkeit, doch jeder Angriff auf das Herz des Landraths prallte erfolglos ab am ehernen Panzer der Amtspflicht, womit er prunkend seine Brust umschlossen hatte, obgleich er endlich nicht undeutlich zu verstehen gab, daß er um seines Freundes willen sich doch vielleicht entschließen könne, diese Pflicht zu verletzen, sobald er die feste Ueberzeugung gewonnen, daß dem Staate nicht allein kein Nachtheil, sondern vielleicht noch ein besonderer Vortheil daraus erwachse.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen

Noch gar nicht da gewesen.

So erfreulich auch für jeden Menschenfreund solche Erscheinungen sind, welche Beweise von zärtlicher Mutterliebe darlegen, so ist mir doch das auf diese Tugend gegründete Verfahren einer Madame, deren Wohnstube an die meinige gränzt, in einem solchen Grade widerwärtig geworden, daß ich mich genöthigt sah, meinen gewöhnlichen Aufenthalt nach einem andern Zimmer zu verlegen. Gedachte Madame hat nämlich das seltene Glück, die ersten Freuden ihres Mutterstandes in einem doppelten Bilde zu erblicken; es sind dies zwei niedliche Knaben. Obgleich dieselben sich noch in dem ersten Studium ihrer Kindheit befinden, so ist die zärtliche Mutter dennoch in ihrer allzulebhaften Denkungsweise und berauscht von dem wunderbaren Eindruck, den die lieben Kleinen in ihr hervorgebracht haben, zu der raschen Folgerung gekommen, daß diese Pfänder ihrer ehelichen Liebe schon zu einer gewissen Begriffsfähigkeit gelangt wären und daß es nöthig sei, dieselbe durch eine Art von Lektion zu erkräftigen. Die Kleinen werden nun täglich von der Amme in dem Zimmer der Madame vorgestellt, wo die letztere in einen Strom von Liebkosungen ausbricht, die ihnen wechselsweise in einer völlig erschöpfenden Reihe zärtlicher Ausdrücke und unter einem Manöver der geräuschvollsten Applaudirungen dargebracht werden. Dann aber beginnt der Plauderunterricht, wie ich diesen neuen Zweig der pädagogischen Ausübung nenne. Die Mutter setzt sich nämlich mit irgend einem klassischen Werk an den Tisch und deklamirt hier mit allem Feuer einer jugendlichen Schauspielerin die interessantesten Stellen, während sie auf den Erfolg aufmerksam ist, der sich in dem Geberdenspiel ihrer unbefangenen kleinen Zuhörer offenbaren möchte. Laute Aeußerungen ihrer Zufriedenheit, mit denen sie ihren Vortrag zum öftern unterbricht, geben zu erkennen, daß sie in jeder zufälligen Bewegung ihrer Kinder den Beweis einer außerordentlichen Auffassungsgabe zu finden wähnt, der sie zu der Hoffnung berechtigt ihre Kleinen würden mit Ablauf eines halben Jahres allermindestens zusammenhängende Worte sprechen können.

Diese merkwürdigen Versuche einer vorzeitigen Verstandes-Ausbildung des Zwillingspaares wirken, zumal da sie den größten Theil des Tages in Anspruch nehmen und wie schon berührt, mit großem Geräusch verbunden sind, so störend auf die Ruhe der nächsten Nachbarsleute ein, daß der Wunsch, die mütterliche Erzieherin möchte ihren Unterrichtsplan hiernach abändern, bereits häufig lautbar geworden ist. Sie scheint aber im Gegentheil denselben noch mit neuen Gegenständen bereichert zu haben, da sie kürzlich sogar den ersten Singunterricht mit einer Arie aus den Hugenotten eröffnet hat, in welche die kleinen Lieblinge zur lebhaften Freude ihrer Mutter mit einem heillosen Geschrei einstimmen.

Es ist leicht möglich, (an Beispielen der Art mangelt es nicht) daß die kleinen frühzeitigen Schüler aus der seltenen Erziehungsmethode etwas gewinnen, nur kommt es noch sehr darauf an, ob es für ein Glück zu halten ist, Kinder zu besitzen, denen eine, ihren Jahren und ihrer natürlichen Harmlosigkeit unangemessene Geistesreife eindressirt ist. Dem sei indeß, wie ihm wolle, so bedünkt uns doch, daß die tobende Manier des sonderbaren Unterrichts und die Anwendung der höheren klassischen Literatur das Lächerliche aller bisherigen Systeme gewaltsamer Kinderdressur bei weitem übersteigt und es leicht zu befahren ist, daß jene Mutter bei ihrer Methode einen Theil ihres eigenen Verstandes zusetzt, was der Himmel verhüten möge.

X.

Lokales.

Unfehlbares Rettungsmittel aus Feuersgefahr.

So lange nicht der oben wohnende Mensch fliegen kann, — fliegen zum Fenster hinaus! — (und dies wird doch ewig nicht sein) so lange wird jedes Rettungsmittel das unmittelbar nach und von der Straße führt nur unsicher sein. Sicherer aber werden die in Feuersgefahr Seienden, ein Opfer des Feuers oder der angedeuteten Rettungsmittel werden. Denn man bedenke nur, ob im Augenblicke der Gefahr das Rettungsmittel, sei es Leiter, Sack, Maschiene, Fangnetz oder sonst dergleichen, schon an dem Orte ist wo es sein soll? — und angebracht ist wie es sein soll? — Ob es nicht fast immer zu spät ankömmt und angebracht wird? — Die Erfahrung hat dies kürzlich wieder gelehrt; und wird beim besten Willen nicht immer möglich sein zur rechten Zeit die nöthige Hülfe leisten zu können. — Aber auch angenommen das Rettungsmittel wäre recht zeitig angebracht: wird es nicht durch Gebrechlichkeit, oder sonst einen erlittenen Schaden, den man nicht sofort bemerkt oder schleunigst genug verbessern kann (wie bisweilen manche Spritzen) seine Dienste bisweilen versagen, und dadurch die Rettung unsicher wenn nicht unmöglich machen? — Kommen nicht selbst die Rettenwollenden in Gefahr zu verunglücken? — Und ist es gewiß, daß, z. B. auf ein Fangenetz, auch alte schwache Personen, — schwangere Frauen, — schwer Erkrankte und dergleichen, 3 bis 4 Stock hoch herunter stürzen können ohne wenigstens besinnungslos zu werden, — vielleicht

besinnungslos für die Ewigkeit? — Nimmt man denn auf solche Personen keine Rücksicht? — Ist die Erhaltung deren Leben keine Beachtung werth? — Will man denn keinen Schutz dem ungebornen Kinde geben? — O ja! — der Wille ist da, nur das Vollbringen so gut wie nicht möglich. — —

Ohne Zweifel werden vielleicht tausend Menschen schon seit sehr vielen Jahren, und ein Theil davon auf das überlegteste und scharfsinnigste darüber nachgedacht haben: auf welche Art und durch welche Sachen sicher gerettet werden können. Auch ich habe Aehnliches seit 36 Jahren tausendfältig gethan bei allen Inventionen aber keine immerwährende — wahrhafte Sicherheit gefunden, wenn die Rettung nämlich zu dem Fenster hinaus geschehen soll; dies selbst nicht in der nothwendigen Erforderlichkeit: daß jeder sich selbst und die Seinen allein retten können muß, nämlich ohne die von der Straße herbeieilende Hülfe abzuwarten. —

So beachtenswerth auch manches in Vorschlag gebrachte Rettungsmittel sein mag, so muß man doch bedenken daß es nicht immer schon da ist ehe die Gefährdeten vom Feuer ergriffen werden; folglich die Rettung jedenfalls ungewiß bleibt. — Es kann sich also Niemand auf Rettung zu den Fenstern hinaus — insonderheit auf sichere und unschädliche Rettung wahrhaft verlassen. Dies ist kürzlich wieder durch das Verbrennen der 10 Personen in der Junkernstraße und Mäntlergasse und durch das lebensgefährliche Verunglücken einiger Andern, auf das evidenteste erwiesen. Demnach läßt sich keine zuverlässigere Rettung denken als: —

„durch die Mauer in des Nachbars Haus."

Rettung dahin, zieht gewiß jeder Gefährdete jedem andern Rettungsmittel vor. Und dies ist es, was muß geschehen können. Dies ist es, was ich hiernach in Vorschlag bringe, und schon in dem Jahre 1822 in den hiesigen „Provinzialblätttern, 76sten Bandes, Seite 420" unter der Aufschrift:

„Vorschlag zu einer Rettungs-Communication aus Feuersgefahr"

gebracht habe. Er lautet wie folgt.

„„Man mache in den obern Etagen, in jeder der Stuben die an des Nachbars Haus gränzen, in der Nähe des Feuers, eine Oeffnung von circa 3 Fuß Höhe und 2 Fuß Breite durch die Wand in die daran stoßende Stube, Alkoven rc. des Nachbar Hauses. Diese Oeffnung maure man in beiden Piecen wo sie zusammen führt, mit, auf die hohe Kante gestellten Mauerziegeln wieder zu; jedoch so, daß die neuen Mauern einen Zoll vertieft zu stehen kommen, um, bei nöthiger Rettung, die Communication stets bezeichnet finden zu können. —

Dies ist Alles, was zu thun wäre, um sich und die Seinen vor dem gräßlichsten der Tode zu sichern, sich schnell und ohne alle äußere Hülfe retten zu können.

Denn bei einer Feuersgefahr, wo es nicht mehr möglich ist die Treppen zu passiren, würde es leicht sein die schwachen Mauern umzustoßen, um sich durch die Oeffnung in das Haus des Nachbars zu retten. Kinder und Greise, Kranke und Wöchnerinnen sowohl als gesunde und rüstige Personen, könnten dadurch binnen wenigen Minuten in Sicherheit sein; ja auch wohl noch etwas von ihrem Hab' und Gut retten. Die furchtbare, sich besonders beim Schlafenlegen erregende Bangigkeit vor einem möglichen Feuerstode, oder vor dem schauderhaften Tode des Hinabstürzens aus den Fenstern, oder durch irgend ein sogenanntes Rettungs-Instrument dennoch verunglücken zu können; — diese Bangigkeit würde durch solch' eine Communication erlöschen. — Keine Vorrichtung, sie bestehe in was sie wolle, kann, durch unendlich viele, seit 12 Jahren selbst angestellte, Versuche überzeugt, der schnellen und sichern Rettung aus Feuersgefahr, entsprechender sein. —

Obwohl es aber auch einem Jeden einleuchtend sein mag, daß durch eine Communication der in Gefahr Schwebende sich selbst, ohne äußere Hülfe, retten könne, und dies auch unbestreitbar möglich ist, so ist dennoch anzuempfehlen, daß die Nachbarn eines unten brennenden Hauses, die Communicationen eiligst öffnen und den in Gefahr seienden Hülfe leisten; denn angenommen es ereignete sich ein ähnlicher Fall als folgender, so ist Nachbars Hülfe nöthig: „In einem Hause nämlich, wo unten Feuer entstand, wohnte 3 Treppen hoch, ein Ehepaar, ich eilte hinauf um zu retten, fand die sonst gesunde, starke und besonders sehr muthvolle Frau allein, und vor Schreck und Verzweiflung wegen dem Feuerlärm ohnmächtig auf den Dielen liegen!! — Hätte sich die wohl noch retten können? — Mußte sie nicht verbrennen, wenn das Feuer schnell auflodertе? — Durch welche Anstalt von Außen hätte sie, in dieser Höhe, noch schnell genug und sicher gerettet werden können? — Und würden nicht mehrere beherzte Personen dazu erforderlich gewesen sein, um sie in ihrem fast leblosen Zustande zum Fenster hinaus schaffen zu können? — Würde man überhaupt wohl ein Rettungs-Instrument nach ihrer Wohnung angelegt haben, da aus derselben Niemand um Hülfe rief? — Wäre aber von ihrer Stube eine Communication in das Haus des Nachbars vorhanden gewesen, so würde sie wahrscheinlich vom Schreck nicht so sehr betäubt worden sein, sondern noch Besinnung und Kraft genug behalten haben, die schwache Mauern umzustoßen und sich in das Haus des Nachbars zu retten. —

Daß aber die Nachbarn eines unten brennenden Hauses, dennoch sogleich auf den ersten Feuerruf, von selbst die Communication öffnen, bleibt jedenfalls anzuempfehlen, und wäre ihnen von Einer hohen Behörde zur Pflicht zu machen nöthig; — denn es könnten sich auch blos Kinder, oder Kranke oder schwache Greise in Gefahr befinden. Ja, es könnten auch wohl erwachsene, gesunde und starke Personen, durch den von einem schnell um sich gegriffenen Feuer verursachten Schreck, und aus Furcht ihr Hab' und Gut zu verlieren, so gelähmt werden, daß auch sie nachbarliche Hülfe bedürfen. Auch könnten schwere Gegenstände vor der Communication sein. — — — Sogleich nach geschehener Rettung der Gefährdeten, und vielleicht auch werthvoller Sachen, müßten die Communicationen um das etwanige Nachkommen des Feuers in die nachbarlichen Häuser zu verhindern, mit den, von den beiden Communications-Mauern vorhandenen Ziegeln die jetzt nur, wie gewöhnlich, auf einander gelegt werden dürften, schleunigst zugesetzt und obwohl sie zureichend sind, nöthigenfalls Ziegeln vom nächsten Feuerheerde zu Hülfe genommen werden. —

Außerdem müßten auch Leute, die in Kalk oder Lehm arbeiten, hauptsächlich aber auch alle Andere, die diese Materialien in der Nähe eines Feuers besitzen, beauftragt sein, sobald sie Feuerlärm hören, Kalk und Lehm in diejenigen Häuser schleunigst zu schaffen, in die das Retten nöthig sein möchte, um damit die zugesetzte Oeffnung sogleich, wär's auch vorläufig nur, oberflächlich, luftdicht zu machen.

Wenn man bei Anlegung einer Communication, in dieselbe selbst, zwischen beide neue Mauern, hin und wieder einige starke Sproßen, von Klobenholz gespalten, dergestalt mit einmauerte, daß die Sproßen nicht hinabfallen könnten (weßhalb nur einige Ziegeln in beiden Mauern nach inwendig gegenüber zu legen sein würden, und von denen auf der Kante stehenden etwas hervor zu ragen, damit die Sproßen ebenfalls blos, jedoch an beide Mauern anstoßend, darauf gelegt werden dürften) so würde beim Einstoßen zwar mehr Kraft anwendung erforderlich sein, allein die andere Mauer würde zugleich mit einfallen, und diese Maaßregel wäre auch in anderer Hinsicht zu empfehlen. —

Beide Mauern, zu denen zusammen nur 24 Ziegel gehören, selbst ohne des Nachbars Hülfe, umzustoßen und sich zu retten — dürfte wohl kaum mehr als 5 Minuten Zeit erfordern. Wo schläft dann wohl die beorderte Hülfe!? — Indem diese vielleicht noch nicht genug mobil ist um aus ihrer Wohnung kommen zu können, werden ohne Zweifel die Gefährdeten schon gerettet und die Oeffnungen zugesetzt sein. Kommt nun aus der Nähe Kalk und Lehm oder auch Thon an, so wird bald darauf Alles geschehen sein, was nothwendig war.

Kalk oder Lehm befindet sich zwar in vielen Häusern, sollte aber zu diesem Behuf in jedem Hause etwas davon vorräthig sein. Kommen diese luftdichtmachenden Mittel nicht zeitig genug an, so kann deren Stelle auch vorläufig Asche und zerschlagener Kalk (von einer Mauer-Ecke) zusammen naß und in einem Teige gemacht vertreten, woran es in keinem Hause fehlt und schnell gemacht werden kann. Auch kann Kleister von Kaufleuten, Buchbindern, — Teig von Bäckern mit Sand vermengt vorläufig dieselben Dienste leisten. —

Beliebt es nun gegen eine solche Communication Bedenken zu tragen, so erlaube ich mir zu fragen: welches Rettungs-Instrument kostet weniger? — leistet schnellere Hülfe? — ist wahrhaft sicherer? — einfacherer? — dauerhafterer und der weiblichen Delikatesse angemessener? — Und welche Gründe überhaupt könnten die Nothwendigkeit sich und die Seinen vor einem stets möglichen Feuertode zu sichern — übertreffen? — — Wann die wahrlich nicht sehr kostbaren Communicationen einmal gemacht sind, so sind sie es für jeden Augenblick und für Jahrhunderte. —

Jeder Hauseigenthümer sollte sich möglichst beeilen, diesen Vorschlag zu realisiren, damit sein Gewissen unbelastet bleibe von dem Tode, den seine Hausgenossen (und vielleicht er selbst) durch Feuer finden könnten.

Und oben wohnende Miether, deren Wirth auch diese geringe Kosten nicht gut allein tragen könnte, sollten solche tragen helfen, da es ihre eigene Seelenruhe und Lebenssicherheit erheischt.""

L . . . . g, im August 1822. B. A. F. —

Obwohl nun wiederum ein Zeitraum von 24 Jahren verflossen ist, seit der in dem genannten Provinzialblatt geschehenen Veröffentlichung des vorstehenden Vorschlags und so mit den erwähnten frühern 12 Jahren zusammen 36 Jahre vergangen sind, seit denen ich bisher nichts sehnlicher gewünscht habe, als daß durch ein zuverlässiges Mittel jeder in Feuersgefahr Schwebende gerettet werden möchte, so kann ich jetzt, nach so langer Zeit, doch nur bei demselben Vorschlage (der hier nur mit wenigen und unwesentlichen Aenderungen und Zusätzen erscheint) verbleiben. — Freilich ist derselbe nicht anwendbar bei allein stehenden, Häusern; doch darüber in der Folge etwas. —

Dieser Vorschlag wird realisirt werden; aber es ist zu wünschen daß dies in Hinsicht der Zeit und Umstände nicht im Vergleich mit dem Brunnen geschähe, den man dann erst zudeckt, nachdem das Kind darinnen ertrunken ist. —

Und welche Bedenklichkeiten auch gegen diesen Vorschlag erhoben werden möchten, so bitte ich doch auch zu erwägen: ob sie den Werth des Lebens auch nur eines Menschen überwiegen? — und ob, wenn man Verlust befürchtet, nicht der Schiffbrüchleidende sein ganzes Vermögen bestände es auch in Millionen, dem ihn aus den Wellen ziehenden Retter lieber opfern würde, als unterzugehen? — Was können aber die Leiden durch den Tod des sanften Wassers gegen die, nur bei dem Gedanken daran, das Herz fast zerreißende, Qualen des Feuertodes sein? — ein Nichts! — — Ihr Väter!! — Ihr Mütter!! — Ihr könnet heute ausgehen, wenn Ihr zurück kommt, können Eure Kinder verbrannt sein. Also: —

Haschet Minuten! —
denn
zurück bringt
nimmer
die Ewigkeit Euch,
was Euch Minute geraubt. —

Breslau, den 1ten August 1846. B. A. F. —

Ubersicht der am 23. August c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Richter, 5½ U.
Amtspr.: Past. Rother, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Pietsch, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: S. S. Ulrich 5½ U.
Amtspr.: Diac. Schmidler, 8¼ U.
Nachmittagspr.: Diac. Weiß, 1¼ U
St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5¼ U.
Amtspr.: Diac. Dietrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: G. S. Stricker 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Past. Suckow, 9 U.
Nachmittagspr: Cand. Hellmich, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Fischer, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.=Gem.: Di. Pred. Rhode, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ=Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Vormittagspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler. (Betrachtungen.) 1 U.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr. Pred Kiepert, 7½ U.
Nachmittagspred.: Eccl. Laffert, 12½ U.
Armenhaus. Cand. Weingärtner, 9 U.

(Kirch). W.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr. Capl. Dr. Künzer.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Kapl. Aulich.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr.: Cand. Axel=Lilie, 11 Uhr. (Abendmahlsfeier.)
Nachmittagspr.: Cand. Rädisch, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau=Schweidnitz=Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Sonntag und Mittwoch Vorm. 10¼ U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M., Sonntag und Mittwoch Ab. 10¼ U.

c. Niederschlesisch=Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5¼ — 6¼ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM.; Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Streylen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land=Fuß=Boten=Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Weiße Waaren:

Halb= und Ganz=Piquée's, Dimity's, schott. Batiste, Bastards, Cambrics, Mulls, Linons, Blumenbatiste, Drilliche, Cords, Damaste, Corsettzeuge, Reif= und Piqué=Röcke, glatte und gemusterte Parchente, Piqué=Decken, glatte, gestreifte und brochirte Gardinen=Mulls — echt engl. Gesundheitsflanell — vorzüglich gute 4dräthige Damen= und Kinderstrümpfe, empfiehlt

die Tücher= und Manufakturwaaren=Niederlage

Verkauf nach Berliner Elle. von

Adolf Sachs,

„in der Löwengrube," Ohlauerstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Das Trauerwaaren=Lager

ist mit allen dazu gehörigen Gegenständen auf Beste assortirt.

Preise fest und billig.

Zur gütigen Beachtung.

Unterzeichneter empfiehlt zum Verkauf eine Auswahl von Billards nebst Queus zu soliden Preisen. —

Gleichzeitig lade ich alle Freunde des edlen Billardspiels zu dem bei mir neu aufgestellten Billards, sowie zu dem beliebten Sternbillard, zum Spiel ergebenst ein.

Billardbauer Letzner,
Ring Nr. 15.

Ein Dienst=Attest,

mit dem Namen Maria Soruffka ist verloren worden; der Finder wird ersucht dasselbe in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein Laufbursche kann sich melden Ring Nr. 29 in der Schirmfabrik.

Ein kleines Haus mit Gewölbe ist zu verkaufen. Näheres Klosterstraße Nr. 79.

Mädchen,

welche in allen weiblichen Arbeiten Unterricht nehmen wollen, haben sich zu melden Weißgerbergasse Nr. 39, eine Stiege vornheraus.

Eine Schlafstelle für einen Herrn ist bald zu beziehen, Messergasse Nr. 16 bei Frau Fischer.

Theater=Repertoir.

Sonntag den 23. August: **„Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand."** Schauspiel in fünf Akten von Göthe. Götz von Berlichingen, Herr Rott. Adelheid von Wallberg, Madame Rott vom königl. Hofth. in Berlin, als letzte Gastrollen.

Vermischte Anzeigen.

Eine kleine Stube für eine einzelne Person ist bald oder zu Michaeli zu vermiethen. Näheres zu erfragen Christophori=Steg Nr. 3, im ersten Stock.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.